

Sämtliche hier angetroffene Verzimmerungshölzer³⁷⁾ stammen von Nadelbäumen (Fichte und Tanne) und sind alte Stämme. Die Erhaltung des Holzes ist gut, die Jahresringe sowie die Markstrahlen deutlich sichtbar. Alle von ihnen haben noch einen ziemlich harten Kern, die peripherischen Partien sind wohl sehr weich. Die in situ angetroffenen Hölzer hatten alle noch eine genügende Festigkeit, um in ihrer alten Lage Personen zu tragen. Dieser gute Erhaltungszustand ist darauf zurückzuführen, daß der Verhau lange Zeit hindurch ersäuft war.

Die Bearbeitung des Holzes muß eine sorgfältige genannt werden. Die Stämme sind durchwegs entrindet, die Äste gut und glatt abgehackt und die Scharen sorgfältig gearbeitet.

Der untere Höchstollen durchfährt keinen alten Mann, da er zum Erzgange und mit ihm zur Richtung der Pinge querschlägig verläuft.

Sehr ausgedehnt sind die alten Verhaue bei dem nach dem Bauerngute Höch benannten Höchstollen und oberen Höchstollen. In beiden fand sich eine große Anzahl verbrochener alter Verhaue, die aber nicht mehr befahrbar waren. Aus ihnen stammen die Verzimmerungsbrettfragmente Fig. 26, 1—3. Sie haben dieselben viereckigen Löcher wie die Bretter vom Mitterberge (Klose, KT, Fig. 28) und Dürrnerge (Fig. 57).

B. Ober Tag.

Die obertägigen Funde beschränken sich zumeist auf Steinfunde in den Pingen. Die Steinschlegel (Fig. 27, 1—8) sind von bekannter Form, oval oder spitz eiförmig, mit einer quer umlaufenden Rille. Das Gesteinsmaterial ist Serpentin. Die meisten Stücke sind beschädigt, nur wenige vollständig erhalten.

Die Klopffsteine (Fig. 27, 9—13) zeigen gute Schlagflächen und sind von walzen-, scheiben- oder kugelförmiger Gestalt.

Die ganzen Pingenwände sind von klein zerschlagenem Ganggestein übersät und dazwischen finden sich, obzwar spärlich, rohe Topfscherben. Vielfach sind die Pingen von starker Vegetation bedeckt, so daß die Funde nicht frei zutage liegen. Daraus erklärt sich auch die relative Spärlichkeit der hier bis jetzt entdeckten obertägigen Funde.³⁸⁾

Schmelzplätze sowie außerhalb der Pingen liegende Scheidplätze konnten bis jetzt nicht konstatiert werden, woraus aber keineswegs das Fehlen derselben abgeleitet werden soll. Die starke Vegetation erschwert eben die Auffindung dieser Plätze.

³⁷⁾ In einer Spalte eines dieser Werkhölzer hat O. KLOSE längere Zeit nach Anfahrung des alten Verhaues ein Plättchen aus Eisen, etwa $3 \times 6 \times 0.1$ cm messend, verrostet, das sich anscheinend von einem Eisenwerkzeuge (einer Hacke?) abgeblättert hatte, gefunden. Es ist sehr zweifelhaft, ob dieses Stück prähistorischen Ursprunges ist, da bis heute in keinem dieser Bergbaue Anzeichen für Verwendung von Eisen gefunden wurden.

³⁸⁾ Diese Funde sind im Besitze der Kupferaktiengesellschaft Mitterberg und Mühlbach.

In der prähistorischen Sammlung des bayrischen Staates in München sind folgende, im April 1906 beim Brandergang



Fig. 27 Rillenschlegel und Klopffsteine, zumeist aus den Pingen beim Höchstollen. $\frac{1}{8}$ n. G.

gefundene Objekte:

Unterlagsplatte, aus Gneis, mit mehreren Vertiefungen von 10 cm Durchmesser und 3 cm Tiefe. 22 kg. Aus dem oberen Pingenzuge beim Höchstollen.

Serpentinschlegel, in der Mitte gesprungen, an dem spitzen Ende deutliche Benutzungsspuren. 15 kg 700 g (ähnlich ZDÖAV, 1902, Fig. 16).

Ein kleiner Steinhammer.

Ein Holz von der Feuersetzung, auf der einen Seite angebrannt und mehrere Stücke von Zimmerungen.

Ein Tierknochen von Kupfergrün infiltriert.



Fig. 28

Partie einer Furchenpunge mit mehreren Trichtern nahe dem unteren Höchstollen.

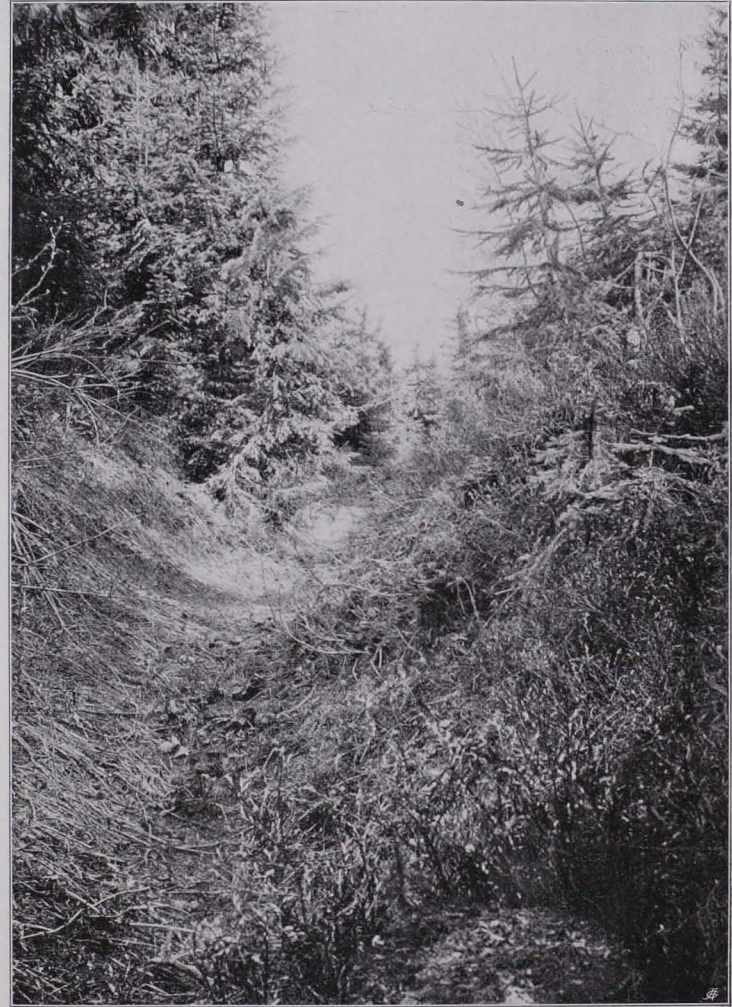


Fig. 29

Partie einer Furchenpunge am Plateau des Einödberges.

Der große Pingenzug (siehe Fig. 14) verläuft, wie schon erwähnt, längs des Erzganges auf dem Gehänge des Einödberges in einer fast geraden Linie von Südost nach Nordwest. Bei dem Mundloche des Arthurstollens biegt er nach Nordwesten aus. Hier ist ein Verwerfer, bei welchem die Alten den Gang verloren und wieder suchen mußten. Auf dem Gipfel des Einödberges sehen wir zwei Gruben, annähernd parallel zum großen Pingenzug, die auch mit der Suche nach dem verlorenen Erzgange zusammen-

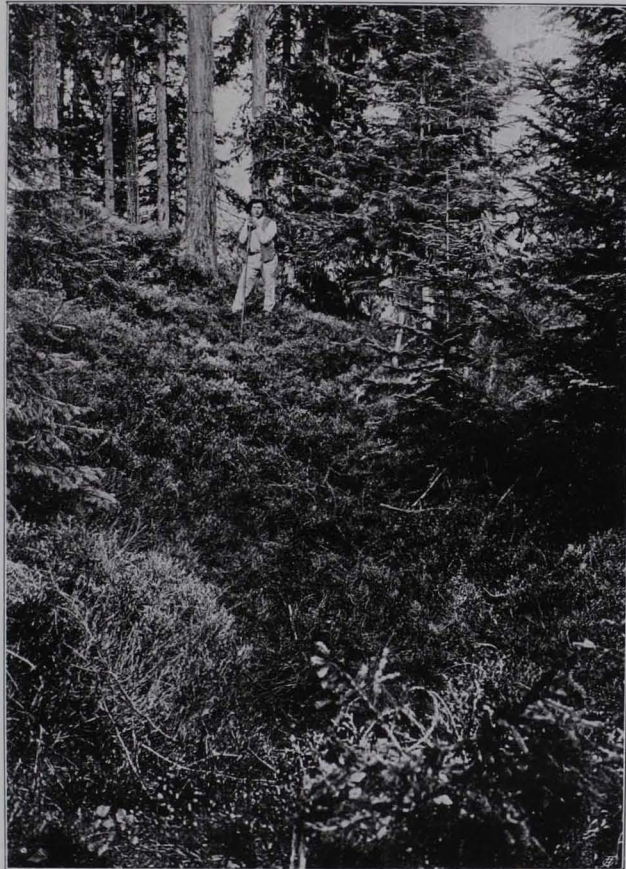


Fig. 30 Partie eines isolierten Pingentrichters am Plateau des Einödberges.

hängen dürften. Der Pingenzug besteht aus einer in gleichem Sinne streichenden Anzahl von längeren oder kürzeren, durchschnittlich 5 m breiten und bis 10 m tiefen Furchen (Fig. 28, 29) oder isolierten Trichtern (Fig. 30). In den Furchen finden sich nicht selten mehrere verstürzte, kleinere Trichter, die im wesentlichen vom Niedergange der untertägigen Bauten herrühren.

C. Abbau.

Die langen Furchenpingen (Fig. 28, 29) stellen einen obertägigen Versuchsbau auf den Erzgang dar.³⁹⁾ Dies erhellt daraus, daß der Zug der Pingen dort von der eingeschlagenen Richtung abweicht, wo durch Verwerfung oder sonstige Umstände der Gang gestört ist. Hatte man den Gang gefunden, so trachtete man in die Tiefe, und zwar benutzte man dazu, wie aus dem Verhaue im Arthurstollen erhellt, auch natürliche Hohlräume und Klüfte im Berge, von denen aus man das Grubenfeld anlegte.

³⁹⁾ Wenn der Erzgang stellenweise (an steilen Gehängen usw.) am Tage ausbiß oder knapp unter dem Tag lag, mag Erz auch obertägig gewonnen worden sein.